

6

9

10



Bundespräsidentin Eveline Widmer-Schlumpf und SKF-Präsidentin Rosmarie Koller-Schmid im KKL Luzern.

Bild: Mirella Wepf

Ohne SKF – unvorstellbar

1300 gut gelaunte Frauen und ein paar wenige Männer feierten den hundertsten Geburtstag des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF) mit seinen knapp 200 000 Mitgliedern, 19 Kantonalverbänden und 900 Ortsvereinen im KKL in Luzern.

Politik der Einmischung

Bundespräsidentin Eveline Widmer-Schlumpf sprach in ihrer Grussbotschaft von der Politik des Einmischens, welche der SKF mit unverwechselbarer Stimme verfolge. Als Vorsteherin des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes habe sie hin und wieder Post vom SKF erhalten. Zum «Gesetz zur elterlichen Sorge» habe der SKF geschrieben, er erachte den Bericht des Bundesrates als «wenig fundiert und die Begründung als eher oberflächlich». «Sie hatten recht», gibt Eveline Widmer-Schlumpf heute zu.

Um das Einmischen ging es auch in der Podiumsdiskussion zur Zu-

kunft der Frauenverbände. «In Bern wird für alles Mögliche lobbyiert, aber die ethischen Werte gehen in der Wandelhalle manchmal vergessen», sagte Ständerätin Pascale Bruderer. Hier sei sie froh über den SKF, der ethische Aspekte ins Zentrum rücke. Im Asylbereich beispielsweise, wo die Toleranz schwinde, könne der SKF wichtige Appelle an die Bevölkerung richten, sich auf wichtige Werte zurückzubedenken.

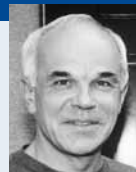
Einsatz für blühenden Garten

Präsidentin Rosmarie Koller sprach das eindringliche Schlusswort, das keine Fragen mehr offen lässt: «Eine Schweiz ohne den SKF – unvorstellbar! Amen.» Abt Martin Werlen sagte an der Jubiläums-GV in Einsiedeln: «SKF-Frauen haben seit einem Jahrhundert mit grösstem Einsatz dafür gesorgt, dass die Kirche ein blühender Garten bleibt.»

(SKF/kipa)

PERSÖNLICH

Mehr als für zwischendurch



Good news: In Nidwalden waren die Kirchen wieder präsent an der «Iheimisch», der Gewerbeausstellung. Da gab es den Kirchenstand unter dem Motto: «Mehr als für zwischendurch». Eine Zwischenverpflegung aus nahrhaften Dörrfrüchten fehlte nicht. Junge und Alte schauten zahlreich vorbei. Manches Gespräch begann etwa so: «In der Kirche bin ich zwar nicht oft.»

Alle hatten Gelegenheit, sich in eine grosse Liste einzutragen, mit der Nennung dessen, was sie der Kirche geben, und dessen, was sie nehmen. Fast jeder stand in mehrfacher, meist vielfacher Beziehung zur Kirche. Das Motto ist keine leere Behauptung.

Froh bin ich für dieses Gespräch mit so vielen Menschen, fürs Präsentmachen. Die Kirche sei auf dem Weg zur kleinen, heiligen Schar, hört man. Ich teile diese Sicht nicht. Die Kirche ist weiter: Zu ihr gehört auch der kritisch Distanzierte, der scheinbar abseits Stehende.

Die solidarische Verbundenheit anhand der Kirchensteuer ist wahrhaftig nicht wenig! So schenke ich der Kirche, und ebenso den Kirchgemeinden am Ort Vertrauen. Teil unserer Urschweizer Kultur, scheint mir. – Dass juristische Personen ihren Beitrag leisten an das dichte soziale Netzwerk Kirche, und an das, was da kulturell geleistet wird, erscheint mir gut und richtig. Die Kirchen haben Grund, auch das dankbar anzuerkennen.

Martin Kopp,
Generalvikar für die Urschweiz

Ein herzlicher Gott für Menschen mit Herz

Die Kirche kennt eigene Herzensfeste: Acht Tage nach Fronleichnam feiert sie das Hochfest Herz Jesu und tags darauf gedenkt sie des Herzens Mariä.

Josef-Anton Willa, Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz/kipa

Mit Hilfe eines Stethoskops können wir den eigenen Herzschlag hören. Wir nehmen wahr, wie in uns das Leben pulsiert – unaufhörlich und zuverlässig, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht. Ein Grund zum Staunen über das Wunder und Geschenk unseres Daseins!

Das Herz versinnbildlicht in allen Kulturen das innerste Wesen und Geheimnis menschlicher Existenz. Es steht für den ganzen Menschen als Einheit von Leib, Geist und Seele. Aus der Herzmitte heraus entscheidet und verwirklicht sich unser Leben. Die wahren Hintergründe und Absichten unseres Redens und Handelns sind im Herzen verborgen. Was aber von Herzen kommt, das geht zu Herzen. Herzlichkeit strahlt aus und steckt an.

Gottes Herz für die Menschen

Auch der biblische Gott hat ein Herz; er ist lebendig, leidenschaftlich und gewillt, das menschliche Herz anzurühren, die Liebe im Menschen zu wecken.

Die Herzlichkeit Gottes zeigte sich besonders in der Person Jesu. In gängigen Sprachbildern ausgedrückt: Jesus hatte ein Herz für die Menschen, er schenkte ihnen sein Herz, er steckte sein ganzes Herzblut darin, ihnen zu einem würdigen und erfüllten Leben zu verhelfen. Das sind mehr als schöne Worte, die Konsequenzen waren drastisch: Jesu Herzlichkeit führte zum Tod am Kreuz.

Der Evangelist Johannes berichtet: «Einer der Soldaten stiess mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floss Blut und Wasser heraus» (Joh 19,34). Die Kirchenväter der Antike sahen in dieser Szene den Ursprung der Sakramente und der Kirche. Das offene Herz Jesu am Kreuz wurde zum Sinnbild für die Passion: die in

der äussersten Hingabe sich zeigende Leidenschaft Jesu für die Menschen.

Herz-Jesu-Fest seit 1852

Die Mystikerinnen und Mystiker des Mittelalters vertieften sich in die Herzlichkeit Gottes und betrachteten



Der neue ferment-Bildband «von Herzen» (Pallottiner-Verlag, Gossau) erzählt, wie die Bibel vom Herzen spricht, zeigt auf, wie Gebärden und Rituale, die von Herzen kommen, uns mit dem Göttlichen verbinden und wie ein krankes Herz geheilt werden kann. Jugendliche mit Behinderungen erobern unsere Herzen. Traumstimmen lassen uns dem Weg unseres Herzens folgen. Herzliche Weisen entzünden in uns das Feuer der Liebe und Mitmenschlichkeit. Einfache Herzensgesten stärken unsere Seelenkräfte.

die Kommunion als innigste persönliche Verbindung mit Jesus. 1675 erhielt die Ordensschwester Margarete Maria Alacoque in einer Vision den Auftrag, sich für ein Herz-Jesu-Fest am Oktavtag von Fronleichnam einzusetzen und an jedem ersten Freitag des Monats die Kommunion zu empfangen. Weil Rom skeptisch gegenüber privaten Frömmigkeitsformen und sogenannten «Ideenfesten» war, dauerte es allerdings fast zweihundert Jahre, bis das Herz-Jesu-Fest 1852 für die ganze Kirche eingeführt wurde.

Sie bewahrte alles in ihrem Herzen

Nach biblischem Verständnis ist das Herz nicht nur der Sitz der Ge-

fühle, sondern der Ort vernünftigen Handelns und Entscheidens. Wer herzlos handelt, ist nicht bloss unsensibel, sondern schlichtweg dumm. Die Weisheit des Königs Salomo gründet in seiner Bitte um ein hörendes Herz (1 Kön 3,9).

Von Maria wird gesagt: «Sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen» (Lk 2,51). Zusammen mit ihrem Gatten suchte sie in Jerusalem ihren zwölfjährigen Sohn und fand ihn schliesslich im Tempel. Doch sie verstand nicht, warum Jesus dort bei seinem «Vater» sein wollte.

Die Erzählung aus dem Lukasevangelium wird am Gedenktag des Herzens Mariä verkündet. Sie macht deutlich: Das Christusergebnis lässt sich mit dem menschlichen Geist nicht erfassen. Die Herzlichkeit Gottes will – wie bei Maria – mit dem Herzen aufgenommen werden; und sie ruft nach einer Antwort des ganzen Menschen aus der Tiefe seines Herzens. Der Philosoph Blaise Pascal bezeichnet das Herz als eigentlichen Ort der Gotteserfahrung und der Wahrheitserkenntnis.

Die Herzensfeste heute

Einst waren die Herzensfeste und der monatliche Herz-Jesu-Freitag beim katholischen Volk beliebt. Und heute? In der aufgeklärten Gesellschaft hat das Herzsymbold an Kraft verloren, es wird auf das Gefühl reduziert und gleitet bisweilen ins Sentimental-Kitschige ab. Der moderne Mensch betrachtet nicht das Herz, sondern das Hirn als Schaltzentrale des Lebens; er setzt Erkenntnis weitgehend mit intellektueller Leistung gleich. Allerdings wird uns je länger je mehr die Einseitigkeit dieser Sichtweise bewusst. Wir erleben, dass der menschliche Verstand höchst unvernünftig sein kann. Viele suchen darum nach «ganzheitlicher Erfahrung», auch in der religiösen Praxis. In diesem Kontext erhalten die Herzensfeste der Kirche eine neue Chance. Sie laden ein, in der Betrachtung der Herzen Jesu und Mariä die eigene Person mit wahrzunehmen und aus ihr heraus Leben und Welt zu gestalten.

«Wir wollen das Mattli vor allem in der Region noch bekannter machen.»

Die beiden Leiterinnen des Bildungshauses Mattli in Morschach fühlen sich wohl in ihrer Aufgabe und wollen die vielfältigen Vorzüge des Hauses und der Umgebung nutzen. Den künstlerischen Bereich wollen sie fördern und das öffentliche Gastronomieangebot während 365 Tagen bekannter machen.

Von Eugen Koller, Redaktor

Seit sechs Monaten leiten Isabelle Odermatt (Betrieb) und Rita Helfenberger (Bildung) das Antoniushaus Mattli in Morschach. «Das Mattli ist ein wunderbarer Ort, das bestätigen die Gäste hier täglich, und die Mitarbeitenden geben das Beste für die Gäste und gehen auf ihre Wünsche ein», äussert Rita Helfenberger nach ihren prägenden Eindrücken der ersten sechs Monate befragt. Isabelle Odermatt spricht von der vielfältigen Kundschaft (Versicherungsleute, junge Familien, Ordensleute, Banker, usw.) und von der speziellen Atmosphäre. «Wir bieten keinen Luxus an, sondern Schlichtheit und Qualität.»

Freiheit und Verantwortung

Isabelle Odermatt schätzt den ihr zugestandenen Gestaltungsfreiraum mit Veränderungsmöglichkeiten Rita Helfenberger schätzt die Zusammenarbeit im Geschäftsleitungsteam. Neben den zugestandenen Freiheiten von der Trägerschaft und Eigentümerin (Franziskanische Laiengemeinschaft der Deutschschweiz) sei es auch eine Herausforderung und eine grosse Verantwortung den Betrieb mit 22 Mitarbeitenden zu führen. «Es gibt viele kirchliche Bildungshäuser. Wir erhalten keinerlei Subventionen, möchten das Haus jedoch wie in den letzten Jahren kostendeckend führen, äussert Isabelle Odermatt. Im kommenden Jahresprogramm werden eher weniger Kurse angeboten. «Wir möchten vor allem keine Kurse absagen und das Angebot in Richtung Kultur, Musik und Kunst erweitern.

Isabelle Odermatt (l.) und Rita Helfenberger, die engagierten Geschäftsleiterinnen vom Mattli.

Bild: Eugen Koller

Zudem stellen wir ein Dienstleistungsangebot im Bereich Beratung und Moderation zur Verfügung», äussert die ausgebildete Supervisorin und Mediatorin Rita Helfenberger.

Neuer Speisesaal und Terrasse

Generell möchten die beiden Leiterinnen das Mattli noch bekannter machen. Dass das öffentliche Restaurant mit Terrasse und einmaliger Aussicht während 365 Tagen geöffnet hat und Gäste sowie Gruppen gerne empfängt, sei noch zu wenig bekannt. Der Vernetzung in der Region, unter anderem über Tourismusorganisationen und Pfarreien, ist ein wichtiger Schwerpunkt.

Dieses Jahr werden die Teppiche ersetzt und der Eingangsbereich neu gestaltet. «Nächstes Jahr steht die Renovation des Speisesaales mit ebenerdigen und barrierefreiem Zugang zur Terrasse an. «Wir wollen dem zentralen Treffpunkt Speisesaal einen festlichen Charakter verleihen, neue, bis zum Boden reichende Fenster

einbauen. Für die Finanzierung läuft ein Fundraisingprojekt», bemerkt Isabelle Odermatt zu den baulichen Veränderungen der näheren Zukunft.

Umbauarbeiten geplant

Die beiden Leiterinnen des Mattlis sind beide katholisch sozialisiert und bringen Berufs- und Führungserfahrung mit. Sie wollen auch der Sinnfrage im Haus einen wichtigen Stellenwert geben. Die franziskanische Spiritualität, wie sie sich in der Raumausgestaltung (die Gästezimmer sind schlicht und ohne Medieneinrichtungen) und im Bildungsangebot abbildet, soll weiterhin ein Markenzeichen des Hauses sein. Auch an einem angepassten Erscheinungsbild in den offiziellen Dokumenten wird gearbeitet.

In einer guten Balance von Bildungshaus und Seminarhotel sollte es auch in Zukunft möglich sein, den Betrieb kostendeckend zu führen. Immer wieder treffen Spenden von Pfarreien oder Organisationen und vom Freundeskreis des Hauses ein.

Isabelle Odermatt und Rita Helfenberger sind überzeugt, dass das Mattli mit den engagierten Mitarbeitenden, mit gelebter Gastfreundschaft und dem guten Raum- und Bildungsangebot auch in Zukunft eine belebende Oase sein kann.



Fern vom Alltag sich Zeit nehmen und sich begegnen

4

Rund 30 katholische und reformierte katechetisch Tätige im Kanton Schwyz erlebten im reformierten Kirchgemeindezentrum Pfäffikon einen kreativen, engagierten, unterhaltsamen und magischen Nachmittag. Zauberer und Clown Eugène Bonjour führte gewitzt und mit viel Charme durch den Nachmittag.

Hedy Wobmann, fachliche Mitarbeiterin, Mediothek, Katechetische Arbeitsstelle Kanton Schwyz (KAS)

Bei der Auflösung des Verbandes der Katechetisch Tätigen im Kanton Schwyz wurde der Katechetischen Arbeitsstelle KAS und den Verantwortlichen für den reformierten Religionsunterricht die Organisation eines ökumenischen Begegnungstages in Auftrag gegeben.

Brücke als Symbol

Zur Einstimmung dieses Anlasses gestalteten alle ein Puzzleteil zu einem der sieben Buchstaben des Wortes Ökumene. Daraus entstand ein Gemeinschaftswerk. Bei der Begrüssung wurde symbolisch eine Brücke aus sieben Holzpuzzleteilen auf einer Wand zusammengesetzt. Eine Brücke verbindet – macht Begegnungen möglich. Die Katechetinnen und Ka-

techetinnen seien auch Brückenbauerinnen und Brückenbauer zu Gott, so Katechet Sepp Arnold, der die Brücke extra für diesen Begegnungsnachmittag hergestellt hat. Sie kann bei der Katechetischen Arbeitsstelle in Einsiedeln ausgeliehen werden.

«Katechetinnen sind Brückenbauerinnen zu Gott.»

Vier Ateliers

Fern vom Alltag sich Zeit nehmen, andern begegnen, das war die Idee dieses Nachmittags. Dies war auf vielfältige Weise beim Besuch eines der vier Ateliers möglich: Beim Zumba tanzen, im gemeinsamen Singen von unterhaltsamen Liedern, beim Eintauchen in die Welt der Märchen sowie in die magische Welt der Zauberkünste. Neues wurde ausprobiert, Märchen und Geschichten geschrieben, gesungen, getanzt und gezaubert.

Einblick in das Erlebte

Es war erstaunlich, was in so kurzer Zeit entstehen konnte. Nach der Pause, einer weiteren Begegnungsmöglichkeit, gaben alle Ateliers den anderen Einblick in das Erlebte. Zum Abschluss der Atelierarbeit verzauberte Eugène, der Zauberer, die Teilnehmenden mit seinem Können.

Es war ein gelungener Nachmittag. Gut gelaunt mit neuen Erfahrungen ging es danach wieder zurück in den Alltag.

Gemeinsames Singen von unterhaltsamen Liedern rund um den Flügel machte den Teilnehmenden Spass.

Bild: zVg



LITURGISCHER KALENDER

17.6.: 11. SO IM JAHRESKREIS B
Ez 17,22–24; 2 Kor 5,6–10;
Mk 4,26–34

24.6.: GEBURT JOHANNES DES TÄUFERS
Jes 49,1–6; Apg 13,16.22–26;
Lk 1,57–66.80

1.7.: 13. SO IM JAHRESKREIS B
Weish 1,13–15; 2,23–24;
2 Kor 8,7.9.13–15; Mk 5,21–43

FERNSEHSENDUNGEN

WORT ZUM SONNTAG

16.6.: Andreas Köhler
23.6.: Florian Flohr
30.6.: Tanja Oldenhage
Samstag, 19.55 Uhr, SF 1

KATHOLISCHER GOTTESDIENST

Aus der Autobahnkapelle St. Antonius in Gescher/Münsterland
24.6., 9.30 Uhr, ZDF

WARTEN AUF DAS ZWEITE LEBEN

2010 starben in der Schweiz 59 Menschen, weil es für sie kein Spenderorgan gab. Insgesamt 1700 Menschen standen auf der Warteliste für ein Organ, aber nur 98 Menschen waren gewillt, bei ihrem Tod ihre Organe zu spenden. Die Dokumentation fragt nach den Ursachen für den Organmangel in der Schweiz.
24.6., 23.25 Uhr, 3sat

RADIOSENDUNGEN

PERSPEKTIVEN. SPIRITUALITÄT PFLEGE

Spiritualität in der Pflege kann den Alltag der Patientinnen und Patienten positiv beeinflussen und auch das Pflegepersonal entlasten.
24.6., 8.30 Uhr, DRS 2

KATHOLISCHE PREDIGTEN

17.6.: Peter Spichtig, Fribourg
14.6.: Alois Metz, Luzern
1.7.: Li Hangartner
9.30 Uhr, DRS 2

GUETE SUNNTIG – GEISTLICHES WORT ZUM SONNTAG

17.6.: Erika Rauchenstein, Siebnen
24.6.: Aaron Brunner, Einsiedeln
1.7.: Urs Jäger, Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr, Radio Central

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

KANTON SCHWYZ

Bist Du im Bilde?

Der Kurs *im Mattli, Morschach*, vom 29. Juni bis 1. Juli, bietet Zugänge zur Bildmeditation. Bilder sind Kunstwerke, Ausdruck einer Erfahrung oder des Ringens um eine Erfahrung und Einladung, sich einer Erfahrung zu stellen. Ähnlich wie das Wort kennt das Bild im Rahmen der christlichen Spiritualität unterschiedliche Formen der Verdichtung. Peter Wild wird die Teilnehmenden an diesem Wochenende fachkundig begleiten. Weitere Informationen unter Telefon 041 820 20 91 oder unter www.antoniushaus.ch (RI)

KANTON URI

Werkvolksausflug nach Äsch

Bei guter Witterung trifft sich das Urner Werkvolk (KAB/transfair/syna) am Sonntag, 17. Juni, in Äsch/Unterschächen zum Familienausflug. Zum gemeinsamen Gottesdienst bei jeder Witterung bei der Kapelle um ca. 11.30 Uhr mit Pfarrer Viktor Hürlimann aus Erstfeld sind auch Äpler und andere Wanderer herzlich eingeladen. Nach dem Gottesdienst werden zur Verpflegung aus dem Rucksack an alle Suppe, Kaffee oder Tee gratis abgegeben. Am Nachmittag können sich Jung und Alt beim Wettkampf am Spielparcour messen. Bei unsicherer Witterung (ab 7 Uhr) und für Fahrgelegenheiten gibt Tel. 041 870 51 85 Auskunft. (Hans Gisler)

Neue Religionspädagogin

Auf den 1. August beginnt die Religionspädagogin **Nicoleta Balint** in der Pfarrei Bürglen. Sie wurde in Rumänien geboren und verbrachte die letzten 20 Jahre in Deutschland (über 14 Jahre im Kloster Graftschaft). Sie bildete sich als Erzieherin und Religionspädagogin aus und engagierte sich in der Kinder- und Jugendarbeit. (eko)



Pallottiner-Friedhof in Morschach erweitert

Der Gemeinschaftsfriedhof der Schweizer Pallottiner in Morschach wurde erweitert und durch den Provinzial Adrian Willi eingeweiht. Im Provinzkapitel vor zwei Jahren beschlossen die Pallottiner, den Friedhof hinter der 1939 erbauten Marienkapelle, von der Fläche her zu verdoppeln. 41 Brüder haben bisher auf dem alten Friedhof die letzte Ruhe gefunden. 20 Pallottiner zählt die Schweizer Gemeinschaft heute noch. Bildhauer Roman Brunschwiler und P. Erich Schädler gestalteten den neuen Friedhof mit einem Gotthardgranit aus Gurtellen. Auf dem Granitblock mit der Aufschrift «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, ...» sind die Namen der Pallottiner aufgeführt, die in andern Ländern beerdigt wurden. Davor ist eine Halbkugel mit Aushöhlung und unweit davon eine in den Hohlraum passende Kugel aufgestellt. Vor 78 Jahren kamen die Pallottiner nach Morschach. Im Pallottinerheim in Morschach wohnen betagte Schwestern des Klosters Ingenbohl. Pater Ludwig Kuhn ist inzwischen eingezogen und ist auch priesterlicher Mitarbeiter in Morschach. Demnächst wird das Haus Arche durch einen Neubau ersetzt und später die Kapelle im Innern saniert und neu gestaltet. Text und Bild: Eugen Koller

2500 Freiwilligenstunden

Das Hilfswerk der Kirchen Uri blickte in seiner achten Mitgliederversammlung auf ein erfolgreiches Europäisches Freiwilligenjahr 2011, eine positive Bilanz in der sozialen Einzelfallberatung und bei verschiedenen Projekten, wie auch auf den mit Freude entgegen genommenen Dätwyler-Preis zurück. In der sozialen Einzelfallberatung verzeichnete die Organisation nebst einem geringfügigen Anstieg des Beratungsumfangs vor allem eine Zunahme an persönlichen Erstkontakten und Beratungen gegenüber telefonischen Gesprächen. Mit rund 82 000 Franken wurden überdurchschnittlich viele Finanzhilfen geleistet. In rund 6 Fällen konnte eine mediative Beratung durchgeführt werden.

Beim Hilfswerk der Kirchen Uri hat sich die Zahl der geleisteten Freiwilligenstunden auf rund 2500 Stunden verdoppelt. 1500 Stunden fielen dabei

allein auf das Projekt Tischlein deck dich, von welchem 120 armutsbetroffene Personen im Kanton Uri profitierten. Nach einer längeren Vorlaufzeit hat die Organisation unter www.hilfswerkuri.ch auch ihre Homepage aufgeschaltet. Abgeklärt werden kurzfristige Übernachtungsmöglichkeiten in Notfällen im Umfeld der Pfarreien. Ein leidenschaftliches Plädoyer für die Diakonie wartete im Anschluss an die statutarischen Geschäfte. Unter den geschickten Fragen von Generalvikar Martin Kopp entfaltete der aus Luzern angereiste Hans Alberto Nikol, Leiter Bereich Sozialdiakonie, der dortigen Katholischen Kirche ein facettenreiches Kaleidoskop zum Thema. Mit Blick auf die bestehenden sozialen Herausforderungen müsse die Diakonie sich bemühen, nicht nur barmherzig zu wirken, sondern sich ebenso für die Förderung der Gemeinschaft und die Beseitigung struktureller Nachteile einzusetzen.

(Maria Egli/eko)

Impressum

Pfarreiblatt Urschweiz
13. Jahrgang
Nr. 12-2012
Auflage 17 000
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement CHF 36.-/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Konrad Burri, Präsident
Bergstrasse 6, 6410 Goldau

Redaktion

Eugen Koller
Elfenastrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041 360 71 66
Fax 041 360 71 66
pfarreiblatt@kath.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 13 (7.-27.7.): Sa, 23.6.
Nr. 14 (28.7.-17.8.): Sa, 14.7.

Redaktion der Pfarreiseiten

Pfarreiblattteam
Postfach 505
8853 Lachen

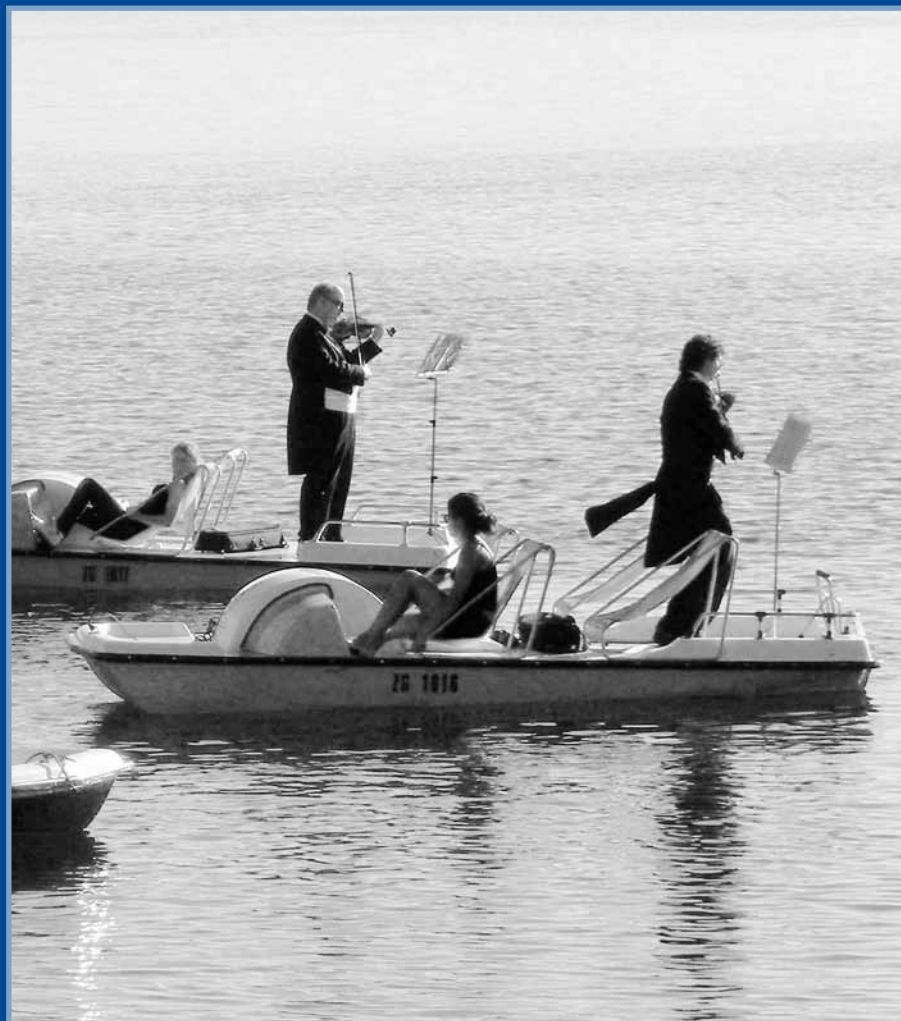
Adressänderungen

Pfarreiskretariat
Kirchweg 1
8853 Lachen
Tel. 055 451 04 70
Fax 055 451 04 71

Gestaltung und Druck

Gutenberg Druck AG
Mittlere Bahnhofstrasse 6
8853 Lachen

Meine Lebensmelodie



***Unsere Alltagsmelodie ist immer wieder
mal anders:
leise, sanft,
laut, berauschend,
träge plätschernd, gewaltig brausend,
betörend leicht, niederdrückend schwer.
Und manchmal kommen wir
in Berührung mit der tief in uns
verborgenen Lebensmelodie,
die Gott in uns grundgelegt hat.
Genau hinhören lohnt sich!***

Text (nach einem Weg-Wort der Bahnhofkirche, Zürich) und Bild (Musik auf dem Zugersee): Eugen Koller